

Sprache in der Welt ohne Geräusche

WP, 01.03.2009, Susanne Schlenga

Die DASA-Ausstellung „Dialog im Stillen“ gewährt einen Einblick in die Welt der Gehörlosen. Ein Selbstversuch.

Die flache Hand leicht erhoben, die Innenseite zeigt zum Gesicht. Dann einmal vor und zurück winken: „Danke“, sage ich und sage es doch nicht. Ich habe Leonid Klinner ein Zeichen gegeben, mich mit meiner Geste bei dem gehörlosen Führer durch die Ausstellung „Dialog im Stillen“ bedankt. Für eine Stunde war mir meine Sprache genommen: 60 Minuten Stille, doch auch 60 Minuten intensive Kommunikation.

80 000 bis 100 000 Gehörlose leben in Deutschland, in NRW sind es etwa 8000 Menschen. Menschen, die häufig unter sich bleiben, fehlt ihnen doch das wichtigste Mittel, um mit anderen Menschen in Kontakt zu treten: die Sprache. Sprachlos bleiben sie aber dennoch nicht, wie die Ausstellung, die Dr. Andreas Heinecke gemeinsam mit Orna Cohen entwickelt hat, zeigt. In der Stille lernen auch die Hörenden zu sehen - und zu verstehen.

Leonid Klinner, Dozent für Gebärdensprache und Multimediadesigner aus Mülheim, nimmt gemeinsam mit elf weiteren Guides die Besucher der Deutschen Arbeitsschutzausstellung DASA mit in seine Welt. In eine Welt ohne Geräusche, eine Welt in der die Hände nicht in den Taschen bleiben, die Blicke nicht schweifen dürfen. „Schaut auf mich“, macht Leonid mit einer Geste klar. Und erklärt dann ganz selbstverständlich, dass nicht geraucht und nicht gegessen werden darf. Die Gesten sind eindeutig. „Und nun setzen Sie bitte Ihre Kopfhörer auf.“ Die Stille wird noch ein wenig stiller.

Hände dürfen im Licht spielen, die Schatten erzählen die Geschichten. Eine Station weiter sagt das Mienenspiel mehr als tausend Worte. Was die Sprache der Hörenden unterstützt, die hochgezogene Augenbraue, der lachende Mund, wird zum eigenständigen Kommunikationsmittel. „Gebärdensprache schöpft das gesamte körperliche Ausdrucksrepertoire aus“, erklärt Andreas Heinecke, der mit seiner Ausstellung Brücken schlagen will, zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten. Brücken, die leicht zu gehen sind, wenn man die Sprache der Stille findet.

„Gebärdensprache schöpft das gesamte körperliche Ausdrucksrepertoire aus.“ Andreas Heinecke

Wütend, konzentriert, verliebt - ganz spielerisch nähert sich die Gruppe der non-verbale Kommunikation. Pantomime ist gefordert, wenn es darum geht, Begriffe wie

Feuerlöscher zu übersetzen. Ist die verträumte Miene des Liebenden leicht zu deuten, lässt sich Wachsamkeit schon schwerer ohne Worte vermitteln. Und Babyfläschchen? Hier schwanken die ungeübten Übersetzer zwischen der Nuckelflasche und einem kleinen Sarg. Gefährliche Kommunikations-Klippen in einer fremden Welt.

Seit 2002 ist die Gebärdensprache in Deutschland als Sprache anerkannt. Wer sich nur auf diesem Weg verständigen kann, hat Anspruch auf einen Dolmetscher, zum Beispiel vor Gericht. Gut 200 000 Menschen - viele davon auch Hörende - können mit Hilfe der deutschen Gebärdensprache kommunizieren. In Deutschland. „Kommen Sie nach Frankreich, wird es schwierig“, weiß die Pariserin Orna Cohen und macht die deutsche Geste für „schwer“. Es sieht aus, als ob sie etwas hebt. In Frankreich flattern dagegen zwei Finger vor der Stirn.

Die Sprache ist „schwer“, das haben alle in der Gruppe von Leonid begriffen. Doch man kann es versuchen. Zum Beispiel in der „Spür-Bar“ in der die Ausstellungsbesucher bei Gehörlosen einen Kaffee bestellen können. Das Zeichen wird grafisch mitgeliefert. Zwei Fäuste übereinander, die sich drehen. Doch der junge Mann hinter der Theke schreckt zurück und fasst sich an den Hals. Zweiter Versuch: Die obere Faust rührt über der unteren. Der Kaffee kommt. „Danke!“ sagt meine Hand.

<http://www.derwesten.de/nachrichten/nachrichten/wp/2009/3/1/news-113063770/detail.html>